Elsass-Gazette

Nr. 145 Juli 2019

Mitteilungsblatt
Kulturverein Elsass-Freunde Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle

Impressum

Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

Postadresse: **Kulturverein Elsass-Freunde Basel, Postfach 3405, CH 4002 Basel**

Internet: **www.elsass-freunde-basel.ch**

Sekretariat: Sibyll Holinger
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Mobile: +41 (0)79 461 72 28
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**

Irma Brantschen (Leitung)
Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel
Tel: +41 (0) 61 273 64 21
E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch

Peter Obrist (Leitung)
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Tel: +41 (0) 61 261 54 31
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch

Serge Iseli
Lenzgasse 31, CH-4056 Basel
Tel: +41 (0) 79 416 75 00
E-mail: serge.iseli@iselioptik.ch

Hans-Jörg Renk
Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen
Tel: +41 (0) 76 459 94 40
E-Mail: hj.renk@sunrise.ch

Ursula Schmitt
Schützenmattstrassse 35, CH-4051 Basel
Tel. +41 (0) 61 274 02 47
E-Mail: uschmitt@bluewin.ch

Gestaltung: Peter Birbaumer
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen
Tel: +41 (0) 61 422 06 30
E-Mail: peter@birbaumer.ch

Druck: Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 500 Exemplare

Die nächste Ausgabe erscheint am 15. Oktober 2019
Redaktionsschluss: 25. September 2019

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Hans-Jörg Renk
6–8	Bericht über die Generalversammlung	Irma Brantschen
9	Sibyll Holinger, die neue Sekretärin	Peter Obrist
10–12	Bericht über den Ausflug ins Baselbiet	Rudolf Schenker
13–14	Min Sechselitte in Zürich	Jean-Christophe Meyer
15–19	Bericht über den Ausflug nach Champagney und Ronchamp	Serge Iseli
20–22	Bericht über den Ausflug ins Pays Welche	Serge Iseli
23–24	**Ausschreibung: Auf den Spuren von Hebel und Gerhard Jung**	**13. September 2019**
25–26	**Ausschreibung: Nach Biesheim und Ottmarsheim**	**18. Oktober 2019**
27–31	Zwei Elsässer Schriftsteller im Zeichen Hebels geehrt	Hans-Jörg Renk
32–33	Portrait: Evelyne Meyer	Serge Iseli
34–38	Saint-Louis: Im Rennen um den schönsten Markt Frankreichs	Peter Obrist
39	In eigener Sache	Peter Obrist
40–41	Veranstaltungen	
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

Leitartikel

Dieses Frühjahr haben gleich zwei Mitglieder unseres Vereins Auszeichnungen erhalten: Felix Rudolf von Rohr, ehemaliger Grossratspräsident und früherer Obmann des Fasnachts-Comités, wurde Ende März an der Generalversammlung der Regio Basiliensis in Delémont deren Ehrenmedaille in Anerkennung seines jahrzehntelangen Einsatzes für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit verliehen, und Anfang Mai erhielt der Elsässer Dichter, Übersetzer und frisch pensionierte Deutschlehrer Edgar Zeidler die Hebelplakette der Gemeinde Hausen im Wiesental (Seite 27). Die Laudatio hielt der badische Vizepräsident der Elsass-Freunde, der Dichter Markus Manfed Jung. Einen Tag später ehrte zudem der Hebelbund Lörrach mit seinem Hebeldank einen weiteren Elsässer Schriftsteller, Pierre Kretz, der den Elsass-Freunden durch seinen Auftritt am Literarischen Abend 2015 in lebendiger Erinnerung ist (Seite 31).

Allen drei Preisverleihungen gemeinsam war das Bekenntnis zur Regio zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen, die schon Johann Peter Hebel durch sein Leben und Werk so eindrücklich verkörperte und welche Felix Rudolf von Rohr in seiner zweisprachigen Dankesrede als *„si adorable, phanstastique et unique au monde entier"* bezeichnete. Dieses Lob mag vielleicht etwas übertrieben klingen, denn es gibt auf der Welt viele Dreiländerecke, aber wohl keines, welches mitten in einer trinationalen Grossstadt mit über einer halben Million Einwohnern liegt, deren Zentrum Basel heisst. Der frühere Bürgermeister von Saint-Louis, Jean Ueberschlag, bezeichnte seine Stadt einmal als *„la banlieue française de Bâle"*, und nachdem kürzlich dessen Markt nicht wie erhofft zum „Plus beau marché de France" erkoren wurde (Seite 34), machte ein ehemaliger Elsässer Journalist den nicht ganz ernst gemeinten Vorschlag, einen Wettbewerb „La ville de France à la plus belle banlieue" auszuschreiben. Da hätte Saint-Louis eine echte Chance, denn seine südliche „Banlieue" habe alles, was es zu dieser Auszeichnung brauche: Museen, Theater, viele historische Bauten und Brunnen und sogar eine Kathedrale aus rotem Sandstein! (L'Alsace, 22.6.19)

Basel als Vorort von Saint-Louis: Hinter dieser Umkehrung des Spruchs von Jean Ueberschlag verbirgt sich eine Tatsache, die vielen Baslern nicht wirklich bewusst ist: Ihre Stadt wird von den Nachbarn im Elsass und im Badischen als das natürliche Zentrum der Region betrachtet, bewundert – und manchmal auch beneidet. Hat nicht schon vor über 200 Jahren Johann Peter Hebel in seiner „Vergänglichkeit" geschrieben:

„Isch Basel nit e schöni, tolli Stadt? s sin Hüser drin, s'isch mengi Chilche nit so gross, und Chilche, s sin in mengem Dorf nit so viel Hüser. S isch e Volchspiel, s wohnt e Richtum drin (…)"

Felix Rudolf von Rohr meinte denn auch in seiner Rede: *„Was mich bewegt, ist das fehlende Bewusstsein oder gar Desinteresse in unserer Bevölkerung und manchen Medien…. Hier am Oberrhein sind wir nicht drei Nationen, sondern eine natürliche Gemeinschaft, die erst vor 100 Jahren künstlich und schmerzhaft getrennt worden ist."* In diesem Zusammenhang rief er auch dazu auf, sich auf die gemeinsame alemannische Sprache zu besinnen. Diese zog sich wie ein roter Faden durch die Reden von Markus Manfred Jung und Edgar Zeidler.

Auch Pierre Kretz beklagte in seiner auf Elsässisch gehaltenen Dankesrede den Rückzug der Dialekte im Elsass, aber auch in Baden, und meinte, wenn man den Dialekt im Alltag erleben wolle, müsse man eben nach Basel kommen. Dort sei auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit viel intensiver als diejenige zwischen seiner Heimatstadt Strassburg und ihrer deutschen Nachbarschaft.

Dieses Lob sollte uns Ansporn und Verpflichtung sein, in diesen beiden Bereichen noch mehr zu unternehmen als bisher. Institutionen wie die Regio Basiliensis oder der Trinationale Eurodistrict Basel (TEB) sind unverzichtbar, können aber den persönlichen Einsatz nicht ersetzen, oder, wie es Felix Rudolf von Rohr formulierte: *„Wir müssen die Flamme des 'feu sacré' in der breiten Öffentlichkeit endich wieder höher einstellen."* Er erinnerte an die Pioniere, die dieses *„feu sacré"* hatten: Hans Briner, Peter Gloor, Georg Endress, André-Paul Weber und Alois Rübsamen – von denen übrigens einige auch Gründerväter der Elsass-Freunde waren.

Wer in sich dieses „feu sacré" spürt und sich für die Förderung der Dialekte im Elsass engagieren möchte, kann sich am Projekt „Sprochrenner" von Pfingsten 2020 beteiligen, das wir in der letzten „Elsass-Gazette" vorgestellt haben. Die ersten zwei Elsass-Freunde haben sich bereits als Stafettenläufer gemeldet – wer macht es ihnen nach? (mehr auf www.sprochrenner.alsace)

Hans-Jörg Renk

Generalversammlung in Lörrach (28. März 2019)

Von Irma Brantschen

Dieses Jahr findet die Generalversammlung im Landratsamt Lörrach statt und unser Präsident Robert Heuss kann über 70 Elsass-Freudinnen und -freunde sowie verschiedene Gäste begrüssen. Stimmungsvoll wird die Generalversammlung vom Duo Anja Braun (Gesang) und Mathis Reichel (Gitarre) eröffnet, welches mit seinen neu arrangierten Songs aus den vergangenen 80 Jahren den Geschmack der Anwesenden trifft und unsere Generalversammlung mit Zwischenspielen bereichert.

Vor den statuarischen Geschäften richtet Heidi Zoellner, Leiterin der „Gruppe Wiesetal" der Muettersproch-Gesellschaft ein sympathisches Dialekt-Grusswort an die Anwesenden und weist auf die Schönheiten von Land und Sprache hin. Anschliessend kommen wir in den Genuss eines fesselnden Referates von Frau Landrätin Marion Dammann zum Thema „Landkreis Lörrach – Gemeinsam Zukunft gestalten". Der Landkreis Lörrach, dem Landrätin Dammann seit März 2012 vorsteht, liegt im äussersten Südwesten des Bundeslandes Baden-Württemberg, hat eine Fläche von 805 km^2 und eine Bevölkerung von rund 228'000 Einwohnenden. Politisch gehört er zum Regierungsbezirk Freiburg, öffentlich-rechtlich zum Regionalverband Hochrhein-Bodensee.

Der Landkreis Lörrach ist sicher einer der interessantesten durch die besondere Lage im Dreiländereck mit der Nähe zu den Nachbarländern Schweiz und Frankreich. Frau Landrätin Marion Dammann stellt ihren Landkreis sowie ihre Doppelfunktion (politische Vorsitzende des Kreisrates/oberste behördliche Leiterin des Landkreises) vor und gibt

in einem lebhaften Tour d'Horizon einen Überblick über die gegenwärtig zu lösenden politischen und fachlichen Probleme und die vielen Facetten ihrer Aufgabe. Mit einem grossen Applaus werden die engagierten, interessanten Ausführungen verdankt!

Anschliessend führt unser Präsident wie gewohnt speditiv durch die statutarischen Geschäfte der Generalversammlung.

Jahresbericht

Wiederum waren erfreulicherweise die neun Veranstaltungen mit durchschnittlich 49 Teilnehmenden sehr gut besucht. Unser Cluborgan unter der neuen Co-Leitung von Irma Brantschen und Peter Obrist sowie den bewährten Kräften Ursula Schmitt und Hans-Jörg Renk erschien vier Mal mit informativen und gehaltvollen Beiträgen. Die professionelle Gestaltung liegt in den Händen von Peter Birbaumer. Die Gazette wird weit über unsere Vereinsmitglieder hinaus sehr geschätzt. Dem Redaktionsteam wird mit einem grossen Applaus gedankt, ebenso dem Versandteam unter der Leitung von Marianne Gloor.

Unser Webmaster Hugo Neuhaus betreut seit elf Jahren unseren Internetauftritt www.elsass-freunde-basel.ch zuverlässig und stets zeitnah. Für die nun aber in die Jahre gekommene Website hat sich ein Ersatz aufgedrängt, und Hugo Neuhaus hat deshalb auf der Basis unserer Vereinssoftware „ClubDesk" einen neuen Internet-Auftritt lanciert, der in den nächsten Tagen im Netz aufgeschaltet wird. Die Versammlung würdigt die grosse Arbeit von Hugo Neuhaus mit langanhaltendem Applaus.

Ende 2018 zählte unser Verein 437 Mitglieder (2017: 446). Den 13 Neumitgliedern stehen 15 Austritte gegenüber, sechs Mitglieder sind verstorben.

Die vier Vorstandssitzungen konnten wiederum im Office de Tourisme du Pays de Saint-Louis Huningue in Village-Neuf durchgeführt werden. Gérard Kielwasser und Directeur Eric Lefebvre wird dafür herzlich gedankt.

Der DreylandDichterweg ist leider immer noch nur am Wochenende durchgehend begehbar, da sich der Abtransport des Lindans per Schiff nach Holland weiter verzögert hat.

An Pfingsten 2020 soll zur Unterstützung der elsässischen Dialekte unter dem Namen „Sprochrenner" ein Lauf durch das ganze Elsass von Basel bis Wissembourg (375 km) durchgeführt werden. Gestartet wird am Samstag, 30. Mai 2020, 11:00 Uhr, im St. Johannspark in Basel. Die Elsass-Freunde sind eng mit den Organisatoren verbunden und unterstützen diese am Startort (s. Elsass-Gazette Nr. 144 vom April 2019, Seite 38).

Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 2018 schliesst mit einem massiven Verlust von CHF 3'103.10 (Vorjahr Gewinn von CHF 651.08). Dies ist vor allem auf einen erhöhten Betriebsaufwand zurückzuführen (EDV-Kosten sowie

Bank- und Postspesen). Der Vorstand setzt alles daran, nächstes Jahr eine erneut ausgeglichene Rechnung zu präsentieren. Die Revisoren haben die Kasse geprüft. Ihrem Antrag folgend wird dem Vorstand Décharge erteilt.

Wahl

Unsere bewährte Sekretärin Marianne Gloor tritt nach 13 Jahren Vorstandstätigkeit zurück. Der Präsident würdigt ihr grosses und langjähriges Wirken (s. Elsass-Gazette 144 vom April 2019, Seite 30). Als Ausdruck des Dankes überreicht er ihr einen Geschenkkorb aus dem Elsass.

Wir freuen uns, dass Sibyll Holinger sich bereit erklärt hat, diese wichtige Sekretariatsfunktion zu übernehmen. Sie stellt sich auf sehr sympathische Weise selbst vor und wird mit Akklamation gewählt.

Budget

Der Kassier und Vorstand werden alles daran setzen, dass das Jahr 2019 kein Defizit aufweist. Das Budget sieht einen bescheidenen Gewinn von CHF 300.– vor. Die Mitgliederbeiträge bleiben auch im 2019 unverändert.

Jahresprogramm

Erstmals findet wegen der Hitze im August kein Ausflug statt. Die zehn für 2019 geplanten Anlässe (s. Elsass-Gazette 143, Januar 2019, Seite 6) versprechen wiederum vielfältige und interessante Ausflüge.

Nach dem musikalischen Ausklang geniessen wir den feinen reichhaltigen Apéro, offeriert vom Landkreis Lörrach.

Das Protokoll der Generalversammlung wird aus Umweltschutz- und Kostengründen nicht verschickt und ist einsehbar auf www.elsass-freunde-basel.ch

Neu im Sekretariat der Elsass-Freunde: Sibyll Holinger

Von Peter Obrist, Lebenspartner

Weil ich nicht autofahre, sei Sibyll Holinger jetzt unsere neue Sekretärin – diese Erklärung greift natürlich zu kurz, einen Zusammenhang gibt es aber schon.

Sibyll war in den letzten sechs Jahren immer wieder in die Organisation eines Tagesausflugs involviert. Wenn „Privatchauffeur" Daniel Braun wegen seiner vielen Ferien fürs Rekognoszieren nicht zur Verfügung stand, hat sie diese Aufgabe übernommen und mich tagelang durchs Elsass gefahren. So fand sie nach und nach Gefallen an unseren Aktivitäten.

Mit Sibylls Pensionierung 2016 stand einer Mitgliedschaft bei den Elsass-Freunden nichts mehr im Weg. Seither lernte sie an verschiedenen Anlässen immer mehr sympathische Leute aus unserem Kreis kennen. Als Marianne Gloor ihre Rücktrittsabsichten publik machte, sah ich Sibyll als mögliche Nachfolgerin.

Ich traute ihr diese Aufgabe zu, denn in den letzten 14 Jahren ihres Berufslebens war sie im Verband der Schweizer Spedi-tions- und Logistikunternehmen verantwortlich für die gesamte berufliche Weiterbildung. Dass sie logisch denkt, effizient plant und strukturiert handelt, bekomme selbst ich im häuslichen Alltag hautnah zu spüren!

Es war keine wirkliche Überraschung, dass Sibyll die Wahl zur Sekretärin der Elsass-Freunde auf Anhieb schaffte. Ihr Leben hat sich aber seither nicht entscheidend verändert. Dank der Unterstützung von Marianne Gloor und Hugo Neuhaus bekommt sie die Administration in den Griff, wird aber auch das eine oder andere noch zu optimieren versuchen.

Wenn auch Sie, liebe Elsass-Freunde, mit einer klaren und vollständigen Anmeldung dazu beitragen, bleibt Sibyll noch genügend Zeit für andere Beschäftigungen. Zum Beispiel fürs Kochen, denn das macht sie leidenschaftlich gern und gut. Sie gönnen mir sicher, dass das auch mir zugute kommt, denn ein klein wenig bin ja ich schuld, dass wir eine neue Sekretärin haben!

Bericht über den Ausflug ins Baselbiet:

Auf den Spuren von Industrie und Kultur (12.4.2019)

Von Rudolf Schenker

Buch, Salz, Speis und Trank und Kloster – das waren die Themen des Ausflugs unseres Kulturvereins. Und der Zusammenhang? Klar – Kultur, also vom Wort „Kultur" her: Pflege des Ackerbaus – und vom Wort „Kult" her: verehrungswürdige Pflege. Und Industrie – vom Wort „Industria" her: fleissige Verarbeitung von Rohstoffen. Was wir Menschen als Lebensunterhalt benötigen und konsumieren, ist Resultat von Fleiss und Arbeit.

Wir besteigen vor acht Uhr den Bus und gleich geht`s los: Wer war wo und hat was wie erlebt? Unser nächstes Ziel ist eine Bibliothek und ich überlege, was sind die Stufen der Qualitäten, auf dass das, wovon wir reden, möglicherweise zum Kulturgut Buch werden kann. Die Kantonsbibliothek Liestal empfängt uns gleich im Eingangsbereich mit einer grossen Tafel: „Expedition ins Geschichtenland". Klar, bei Kaffee und Gipfeli unter dem imposanten Holzgebälk der Halle blühen unsere GeschichtEN weiter – aber verdichten sie sich zur GeschichtE?

Wir bilden anschliessend zwei Gruppen, je geführt von Camilla Wüthrich und Susanne Wäfler. Unter kundiger Leitung erfahren wir in den verschiedenen Abteilungen viel Interessantes. Insgesamt verfügt die Bibliothek über 330'000 Bücher (Belletristik, Sachbücher, Kinderbücher etc.). Sie steht unter dem Motto „A la recherche du temps perdu" (1913), dem berühmten Titel des Grossromans von Marcel Proust.

Das Gebäude der heutigen Bibliothek wurde mehrfach umgebaut, war u.a. einmal Weinlager, wurde 1984 vom Kanton gekauft und als Bibliothek eingerichtet. Auffallend ist die Dominanz der Farbe Gelbgrün der Gestelle, des Bodens und der Wände. Dieses Gelbgrün erzeugt durch Reflexion eine 40%ige Stromersparnis, wurde uns gesagt. Die Bibliothek wurde nach der Trennung BS – BL 1838 gegründet und war vorerst nur am Mitt-

wochnachmittag geöffnet. Der erste Katalog von 1833 ist verloren. Wir haben einen guten Einblick in dass Wesen und die Funktionsweise einer Bibliothek vermittelt bekommen. Heute sei Google die ernsthafte Konkurrenz zu einer Bibliothek, und zunehmend entwickle sich die Bibliothek zu einem Treffpunkt von Grosseltern und Enkelkindern, sagte unsere Leiterin.

Wir fahren weiter zu den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen Schweizerhalle AG. Beate Thalmann und Miriam Karrer führen uns erst mit einem Vortrag und einem Film ein in die Geschichte der Gewinnung des weissen Goldes, Salz geheissen, das uns das Leben versüsst, wie man phantasieren könnte...

Unser Körper besteht aus über 90% Wasser, und Salz ist für ihn absolut lebensnotwendig. Mehrere Gramm nehmen wir täglich entweder direkt oder durch Nahrungsmittel ein. In der Literatur oder Kunst gibt es viele Aussagen über die Bedeutung des Salzes. Man erinnere sich zum Beispiel an den Bibeltext, der die Auserwählten mit den Worten „Ihr seid das Salz der Erde" kennzeichnet, also Salz hier in der Bedeutung als das Besondere in Abgrenzung zum Allgemeinen. Seit mehr als 450 Jahren fördern, lagern und vertreiben die Salinen Schweizerhalle, Riburg und Bex Salz. Jährlich sind das etwa 600'000 Tonnen. Uns wurde der Prozess der Salzgewinnung vom Bohrfeld über Solereinigung, Eindampfung bis zur Paketierung vorgeführt. Pro Tag werden bis 55 Tonnen gefördert. Hauptsächliche Salzqualitäten sind: Speisesalz, Industriesalz, Streusalz und Gewerbesalz.

Im Schloss Beuggen (Landkreis Lörrach, 20 km östlich von Basel) sind wir zu Tafelspitz und Lammhaxe geladen. An sechs Tischen sind die 52 Elsassfreundinnen und -freunde ver-

teilt. Die Portionen sind gross bemessen – nicht alle mögen alles essen.

Das ehemalige Wasserschloss diente beinahe 600 Jahre lang als Sitz des Deutschen Ritterordens, der grossen Einfluss hatte in der Funktion der sogenannten Ballei Schwaben-Elsass-Burgund. Ballei ist das Wort für Verwaltungsbezirk, aber auch Befehlshaber, Aufseher (lat. ballavius).

Während der Bauernkriege wurde das Schloss 1525 erstürmt und geplündert. Von 1813 bis 1815 diente es als Lazarett (Typhus, Pocken). Um 1815 soll sich angeblich Kaspar Hauser im Schloss aufgehalten haben. Er soll der badische Erbprinz gewesen sein, aber infolge einer Intrige ausgesetzt und wild und sprachlos in Wäldern umhergeirrt und sich wie ein Tier ernährt haben. Wahr an dieser Geschichte dürfte wenig oder nichts sein, aber Bücher über ihn gibt es mehrere.

Weiter geht es nach Langenbruck, genauer zur Besichtigung des ehemaligen Benediktinerklosters Schönthal. Das Motto dieser Klostergeschichte könnte lauten: Wenn Steine zum Himmel schreien könnten: 1145 gegründet, 1415 Aufhebung des Frauenklosters, 1525 Plünderung und Verwüstung (Bauernkriege), 1645 wird die Kirche zum Ziegelofen umgebaut, dann Geräteraum, Holzschopf, ab 1836 in Privatbesitz, 1986 Renovation, ab 2000 kulturelle Begegnungsstätte.

Ein Skulpturenpark umgibt das Kirchengebäude. Die Baslerin Julie Steiner stellt Requisiten in Schachteln und lässt fragen: Was ist Kunst? Meine Aufmerksamkeit erregte eine Art Büchergestell, aufgestellt an einer Mauer, aber statt Bücher waren Steine in Bücherform darin aufgereiht, deren Rücken mit lateinischen Jahreszahlen (M,D,X,I) versehen waren. Versteinertes Wissen, zu Stein gewordene Literatur? Sind das schweigende Stein-Bücher, die durch Lesen von ihrem versteinerten Schweigen erlöst werden wollen?

Abschliessend gab es im Hof vor der Kirche noch Wein, Most, Zopf, Oliven.

Was Kultur ist oder sein kann, haben wir an diesem Tag bei schönem Wetter erfahren: Kultur als Reichtum guter Probleme. Den Verantwortlichen, Christine und Robert Heuss, gebührt Lob und Dank! Dem Buschauffeur Thomas der Firma Heizmann wollen wir auch danken für die sichere und ruhige Fahrt. Wie ich höre, hat dieser Ausflug allen sehr gefallen.

Min Sechselitte ìn Zürich

Von Jean-Christophe Meyer

Strossbùrrig ìwwerhäupt, àwer äu s Elsàss sìn àm letschte Sechselitte – d'Zürcher soeje Sachsilüüte – Ehregascht gsì. S ìsch s eerschte Mol gsì, àss nìt ëne vù de Schwizer Kàntone, àwer „Framdi", igelàde worre sì. E gelùngeni Première: d'Zürcher ha ùns Elsasser fàwelhàft empfànge.

S Sechselitte ìsch e Frìehjohrsfescht ìn Zürich, wù jed Johr àme Mandi vùm Awrìl stattfìndt. Ëne vù de Häuptpìnkt ìsch s Verbranne vùm „Böög", e Schneemànn üss Holzwoll mìt Ràkeetle gfìllt ùn de Wìnter symbolisìert. De „Böog" wùrd àgezùnde – wìe làng àss ar brücht, fer ze verplàtze, säll e Zëiche sì fer s Watter ìm nachschte Sùmmer. Wàs ùns àn's klëne Johr edder d'Losdaj danke màcht: loeje genäu s Watter zwìsche Wihnàächte ùn Drèikìnnig-Daj. 12 Daj wù symbolisch s Watter fer d'12 nachschte Monet sälle soeje, ha d'Àlte gegloebbt.

Ich bì vù de Zùnft Oberstrass igelàde worre. E großi Ehr fer e ùnbekànnte Dìchter. Rolf André Siegenthaler, Zùnftmëischter vù de Zùnft Oberstrass wù mìch igelàde het, het wälle ebber ilàde wù noch Elsassisch reddt, ùn ke Politiker wù ùff de offiziell Lischt vù Stroßbùrrig ìsch gsì ùn wù nùmme noch walsche kà. Ar het

Rolf-André Siegentaler, Zunftmeister der Zunft Oberstrass, mit Bénédicte Keck (links) und Jean-Christophe Meyer (rechts)

mine Nàmme ùff de Websitt vùm... Dreylànd-Dìchterwaj entdeckt! Mine Text het'm gfàlle.

Vor àllem ìsch s Sechselitte e Zùnftfescht. D'Stàdt Zürich het noch ìhri zwälf mìttelàlterligi Zìnfte, dìe vù de Hàndwarriker, Schmìtt edder Metzjer, Beck edder Schuehmàcher… Dezue gìtt's 14 nèi, vù verschiedene Stàdtvìertel, wù àm And vùm 19. ùn àm Àfàng vùm 20. Johrhùndert gegrìndt worre sì. Àlli mìtnànder orgànisìere se e große Ùmzùgg ì de Àltstàdt. Täusigi Mensche màche do mìt, àlli wùnderbàr kostümìert. E Pràcht wa mr ùff de Stroß mìtmàrschìere därf! Nàtìerlig ha ùns de Zùnftmëischter ùn sini Litt viel ìwer d'Àltstàdt ùn d'Gschìcht vù Zürich erklärt. E Stàdtfìehrùng ìme Ùmzùgg. Bsùnderscht àgenahm!

Mìt Bénédicte Keck vùm Sprochàmt, e Vorschloej vù mìr em Zùnftmëischter wù n r mìt Begëischterùng àgenùmme het, ha mr ùns entschiede, gànz nàtìerlig, àss mr mìt de Tràcht deflìere wälle. Àwwer nìt mìt de gànz tràditionnelle, mr ha wälle zëjje, äu ì de Zürcher, àss mr modern kà sì, mìt de Tràcht. Drùmm ha mr ùns fer d'gëjjewartige Tràchte vù hittige Designers vù Stroßbùrrig entschiede, wà's ùns zìmmlig gelùnge ìsch.

S ìsch de eerscht Mandi ìm Àwrìl gsì. Vor àss ìch hàb därfe mìtmàrschìere, hàwi àwer mìen e Redd hàlte. Wàs ìch ì de „Zoifter" vù de Zùnft Oberstrass, wù mìch àls Ehregàscht igelàde ha, gsëjt hàb? Vor àllem àss ìch bewùsst ùff Elsasserditsch redde wìll, wìe mr de Schnàwwel gewàchse ìsch. Denoo àss ùnseri Sproch àm Starwe ìsch – e rëni Tàtsàch. Ùn drìttens àss mr nìt wälle ùffga. Ùn àss mr ùff ùnseri àlemmànischi Frìnd ì de Schwiz zähle. Genäu wìe Strossbùrrig ùff Zürich het känne zähle, ìm 16. Johrhùndert, wù d'Hìrsebrìehjfàhrt fer's eerschte Mol stàttgfùnde het. S ìsch jo äu wëjje dare àlt Gschìcht àss Strossbùrrig ùn s Elsàss 2019 àm Sechselitte igelàde sì gsì.

Letscht Idrùck vor àss mr hëmgfàhre sì: àm Owe ha mr äu àm Üsszùgg därfe mìtmàche. Noochem Nàächtasse ìm Zùnftrestaurant sì mr mìt de Müsik vù de Zùnft ànderi Zìnft gànge bsueche. Fàrwigi Làtarne, gueti Müsik, ùn lùschtigi Botschàfte àn de Zùnftkollege: vùm Esprit har ìsch mr do nìt witt vù de Bàsler Fàsnàcht. N'en déplaise aux Bâlois!

1991 feierte die Schweizerische Eidgenossenschaft ihr 700-jähriges Bestehen. Seit jenem grossartigen Brauchtumsfest in Brunnen laden die Zürcher Zünfte jedes Jahr einen Schweizer Gastkanton ans Sechseläuten ein.
Letztes Jahr war Basel-Stadt an der Reihe und machte mit einer grossen, repräsentativen und teuren Delegation Werbung in eigener Sache.
Wegen fehlender finanzieller Mittel konnten in den letzten Jahren verschiedene andere Kantone die Einladung ans Sechseläuten nicht annehmen. In dieser schwierigen Situation erinnerten sich die Zürcher Zünfte an den alten Bündnispartner Strassburg, der im Jahr 1584 sogar um den Eintritt in die Eidgenossenschaft ersucht hatte.

Arbeit – Menschenwürde – Kraftort

Ausflug in die Haute-Saône (24. Mai 2019)

Von Serge Iseli

Liebliches Durchgangsland
Frühmorgens stehen 39 Elsassfreunde an der Meret-Oppenheim-Strasse und warten auf den Bus, der uns heute in die benachbarte Haute-Saône bringt. Er ist nicht in den gewohnten Blau-Weiss-Tönen gehalten, sondern in einem farbenfrohen Orange, denn wir sind mit den Sundgau Voyages unterwegs. Anstatt über die Autobahn fährt unser ortskundiger Chauffeur beim Bachgraben über die Grenze direkt ins Sundgau. Auf der „Gluggerbahn D419" kommen wir zügig voran. Beim Kaffee- und Gipfelihalt im Restaurant Kuentz in Wittersdorf sitzen wir unter einer Markise im Freien und geniessen das schöne Wetter. Hier stösst der zweite Organisator des Ausfluges, Gérard Kielwasser, zu uns. Als ehemaliger EDF-Verantwortlicher für Starkstrom in der Region kennt er die Gegend wie kein anderer. Dass

wir in einem Durchgangsland sind, zeigt sich eindrücklich links und rechts der Strasse. Auf der einen Seite rauscht der TGV von Paris vorbei, auf der anderen Seite schlängelt sich der Rhein-Rhone-Kanal mit vielen Schleusen durch die Landschaft. Über „Beffert“ erreichen wir Champagney.

Weltgeschichte im Bauerndorf

Erstaunt sind wir, dass sich in diesem Dorf mitten in der Provinz ein Museum mit dem Namen „Maison de la Négritude & des Droits de l’Homme“ befindet. Dieses kleine Museum steht unter der Schirmherrschaft von Léopold Senghor, dem ehemaligen Präsidenten Senegals und ersten schwarzen Autor in der Académie française. Er prägte den Begriff „Négritude“, ein über die blosse Kunst hinausreichendes, umfassendes antikoloniales Afrikakonzept. Gegründet wurde das Haus von René Simonin, der 1971 aus den Archiven des Departements das „Cahier de doléances“ von 1789 hervorholte und dessen Bedeutung erkannte. Denn die Bürger von Champagney beklagten sich bei König Louis XVI nicht nur über die schlechte Wirtschaftslage und die drückende Steuerlast, sondern baten in Artikel 29 auch um die Abschaffung der Sklaverei.

Die aufklärerischen Gedanken aufs Papier gebracht hat Jacques-Antoine Priqueler, ein aus dem Dorf stammender Offizier der königlichen Garde. Er vermittelte seinen Mitbewohnern ein anderes Bild von den Schwarzen.

Biscuits Pernot. Mr. Colonial porté en triomphe par les Kroketis après qui leur eut offert des biscuits Piou-Piou [Dijon, Côte-d’Or], chromolithographie publicitaire, *c.* 1907.

Die hatten nämlich bloss Balthasar, den Mohrenkönig, aus Darstellungen in der Kirche gekannt und wussten nichts von der schrecklichen Behandlung der Sklaven.

Das „Cahier de doléances“ aus Champagney kam nie bis Paris, sondern verschwand in einem Archiv in Vesoul. Die Sklaverei wurde im Gefolge der Französischen Revolution und der Erklärung der Menschenrechte zwar offiziell abgeschafft, aber von Napoleon nie umgesetzt. In den französischen Kolonien verschwand sie erst während der Zweiten Republik 1848, als sich eine kleine Gruppe von Abolitionisten um den Elsässer Victor Schoelcher mit ihren Forderungen durchsetzte.

Zurück zum kleinen Maison de la Négritude. Mme Elodie empfängt uns freundlich und gibt eine kurze Einführung. Selbstverständlich auf Französisch, wir sind ja in Innerfrankreich unterwegs. Hugo übersetzt gekonnt simultan. Gut informiert erkunden wir auf eigene Faust das Haus. Tafeln mit vielen Bildern und Fotos zeigen anschaulich die Geschichte der Sklaverei und das Verhältnis Frankreichs zu seinen schwarzen Bürgern in verschiedenen Epochen von 1870 bis 1970. Eindrücklich ist das im Boden eingelassene Modell des Unterdecks eines Sklavenhandelsschiffes. Im vorderen Teil liegen Säcke mit Kaffee, Kakao, Zuckerstöcken usw., im hinteren Teil schwarze lebensgrosse Puppen. Im letzten Raum des Museums sind Informationstafeln über moderne Sklaverei aufgestellt.

Leibliches Wohl

Nach dem Besuch dieses Museums steigen wir etwas betroffen in den Bus und unser Chauffeur, Monsieur Marc, fährt uns auf einem kleinen Strässchen durch eine enge Bahnunterführung zum Restaurant Le Rhien. Dank effizientem Servierpersonal sitzen wir bald vor einem Streifen Lachs und einem Glas Côte du Jura. Bei der Hauptspeise scheint es kurz eine Revolte der Vegetarier zu geben, denn anstelle des versprochenen Risottos bekommen auch sie einen Streifen Lachs. Aber beim Vacherin glacé sind alle Gemüter besänftigt, und wir können pünktlich um 14 Uhr den zweiten Teil des Tages in Angriff nehmen.

Arbeit in den Gruben

Ich verbinde mit dem Namen Ronchamp ein Schlüsselwerk moderner Architektur, von dem jeder Student ein Modell herstellen muss. Nôtre-Dame du Haut von Le Corbusier gehört zur Architekturgeschichte wie ihre inzwischen abgebrannte Namensvetterin auf der Seine-Insel. Dass Ronchamp aber eine viel wichtigere Geschichte hat, nämlich die des Bergbaus, wusste ich bis anhin nicht. So ist der Besuch im „Musée de la Mine“ für alle eine Entdeckung. Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt die Bergwerkstätigkeit in der Gegend, prägt die Landschaft und bestimmt den Lebensrhythmus in der Region. Der Höhepunkt dieser industriellen Tätigkeit ist Ende des 19. Jahrhunderts erreicht, und ab 1906 erschweren nachlassende Rentabilität die Zukunftsaussichten des Kohlebergbaus.

1958 werden die Gruben stillgelegt. Zu diesem Zeitpunkt beschliesst der Grubenarzt Dr. Marcel Maulini ein Haus des Bergwerks zu gründen, um die Geschichte des 200-jährigen Kohleabbaus in Ronchamp zu dokumentieren. Das Haus besteht aus zwei Räumen, die einer Kohlengrube nachempfunden ins Dunkle gehüllt sind. Und in dieses Museum tauchen wir aus der gleissenden Sonne kommend ein.

Empfangen werden wir von Mme Millot, die uns gleich M. Claude Léné vorstellt. Wir hätten Glück, denn M. Léné sei ein ehemaliger Grubenarbeiter und könne uns die Geschichte aus erster Hand erzählen: *Es ging erst mal 800 Meter in einem Lift hinunter, unten angekommen gab es einen Schlag und es zog den Lift wieder 15 Meter hoch. Aber es kamen einem die Eingeweide nur die ersten paar Male hoch, danach habe man sich daran gewöhnt. Gearbeitet wurde mit nacktem Oberkörper und einer Art Espadrilles bei Temperaturen um die 40 °C.*

Natürlich berichtet Monsieur Léné auch über die Gefahr des Methangases; aber er hätte nie einen Zwischenfall erlebt. Spannend sind im Obergeschoss die schon fast wie Kunstwerke anmutenden Fotos von Staublungen. M. Léné meint dazu, es erstaune ihn jeden Tag, dass er mit 87 Jahren noch lebe. Seine Kumpels seien alle schon lange an der Grubenkrankheit gestorben. Als Letztes kommt er auf die Stimmung in der Mine zu sprechen. Der Zusammenhalt unter den verschiedenen Nationen wäre phantastisch gewesen. Und das interessiert unsere beiden polnischen Gäste Irena, Carl Mivilles Pflegerin, und Jan ganz besonders, denn neben einheimischen Arbeitern wurden Grubenarbeiter aus Italien und Polen geholt. Es gab eine polnische Schule, und ein Foto zeigt den ehemaligen Generalsekretär der Polnischen Arbeiterpartei Edward Gierek mit Georges Pompidou in Ronchamp. Er hatte in den 1920er-Jahren in den Minen gearbeitet.

Ort der Kraft

Auch dieses Museum bietet eine ungemeine Vielfalt an Exponaten, aber die Zeit drängt und wir fahren zum Abschluss noch auf den Gipfel des Ronchamper Hügels, wo besagtes Weltkulturerbe thront: Nôtre-Dame du Haut, vor 20 Jahren schon einmal Ziel eines Ausfluges der Elsassfreunde. Heute ist da alles perfekt durchorganisiert. Ein Empfangsgebäude von Renzo Piano mit Shop und „salle de détente“ befindet sich etwas unterhalb der Kapelle, die wir auf eigene Faust erkunden. Einige ziehen es vor, im kühlen Kirchenraum dem Farbenspiel der Fenster zuzuschauen, andere umrunden das Bauwerk zu Fuss, um es von allen Seiten fotografisch festzuhalten. Und wieder andere erfrischen sich lieber mit Kaffee und Madeleines, bevor es pünktlich auf den Rückweg geht.

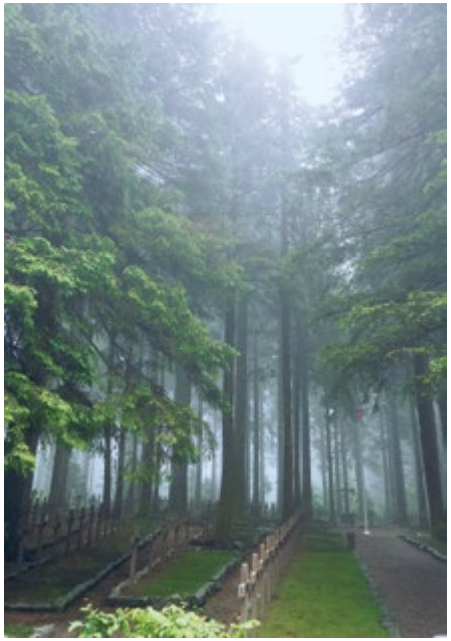
Punkt 18:30 Uhr biegt der Bus in die Meret-Oppenheim-Strasse ein, weil Hugo Neuhaus und Gérard Kielwasser diesen spannenden Tag nicht nur straff organisiert, sondern auch keine zeitraubenden Einkaufsmöglichkeiten eingeplant haben. Mir bleibt nur noch, ihnen dafür ganz herzlich zu danken.

Bericht über das „FremdGEHEN“ im Pays Welche

Wanderung, Baeckeoffe und zwei besondere Museen (22. Juni 2019)

Von Sibyll Holinger und Serge Iseli

Bei trübem, regnerischem Wetter steigen bloss 28 Elsass-Freunde in den Heizmann-Bus und fahren pünktlich um acht Uhr ab. Vorher aber begrüsst uns eine nette, junge Bus-Chauffeuse – oder sagt man Bus-Chauffeurin? – und gibt die „Regeln in ihrem Bus“ durch. Die Fahrt über Colmar und Kaysersberg zum Col du Calvaire dauert fast zwei Stunden. Im *Hotel Terrasse du Lac Blanc* gibt es wie auf jedem Ausflug Kaffee und Croissants. Bis allerdings der Kaffee serviert wird, haben wir die Gipfeli bereits gegessen… Bei schönem Wetter hätten wir auf der grossen Terrasse sitzen können, um die Aussicht bis in die Schweizer Alpen zu geniessen, aber eben wie gesagt, hätten….



Um viertel nach zehn drängt Peter Obrist die Wanderer zum Aufbruch, und sie verschwinden im Nebel!

Zwölf Unerschrockene mit Wanderstöcken und Windjacken machen sich auf den Weg. Die langsame Gruppe führt Peter Obrist, die schnelleren Wanderer gehen mit Serge Iseli. Dieser fotografiert gleich zu Beginn am Wegrand farbenprächtige Lupinen, Fingerhut und Ginster, so dass er ins Hintertreffen kommt und die Gruppe im Nebel verschwinden sieht. Auf einem breiten Weg wandern wir alle zusammen durch den Wald, bis die schnelle Gruppe bergauf abzweigt. Auf diesem Weg kommen wir zur „Nécropole nationale Duchesne“, einem französischen Soldatenfriedhof, wo sich die Sonne durch den Nebel zeigt. Jetzt wird es klar, dass die Wanderung durch einen Kriegsschauplatz des Ersten Weltkriegs führt. Etwas später werden wir auf der anderen Seite der Front auch an einem deutschen Soldatenfriedhof vorbeikommen. Ein Teil unseres Weges ist befestigt, also sind das ehemalige Versorgungsstrassen, und die eigenartigen Vertiefungen im Wald waren vor 100 Jahren Schützengräben.

Nach diesem ersten geschichtsträchtigen Halt geht es durch riesige Flächen mit Heidelbeersträuchen weiter. Wir sind in der Heimat der „tarte aux myrtilles“. Da begegnen wir einer Wandergruppe aus dem französischen Jura, mit denen wir uns über die verschiedenen Wörter für Heidelbeeren austauschen. In den Vogesen heissen die feinen blauen Beeren „brimbelles“, im Jura „embrunes“ und in Quebec haben wir „bleuets“ gegessen. Wegen diesen spannenden Intermezzi kommt die schnelle Gruppe erst zum Etang du Devin (Hexenweiher), als die langsame schon wieder losgeht. Den spektakulären Blick über diesen Moorweiher – umrahmt von bewaldeten 200 Meter hohen Felswänden – lassen aber auch wir uns nicht entgehen. Von da ist es nicht mehr weit zur Auberge Kébespré, wo der Rest der Gruppe und der Baeckeoffe schon auf uns warten. Ich glaube, ich spreche im Namen aller Wandervögel, dass wir mehr solche Wanderungen mit den Elsassfreunden erleben wollen.

Unterdessen sind wir Nichtwanderer im *Maison du Pays Welche* in Fréland angekommen. Interessiert lauschen wir der Dame, die uns durch das kleine, feine Museum führt. Im Pays Welche spricht man ein Patois, das sogar die Franzosen nicht verstehen! Dazu zählen die Vogesendörfer Fréland, Labaroche, Lapoutroie, Le Bonhomme und Orbey, wo die Menschen selbst während der deutschen Zeit nie Deutsch gesprochen haben. Wir erfahren weiter, dass auch im Schweizer Jura ein ähnliches Patois gesprochen wird.

Im Museum selber sind alte Einrichtungsgegenstände, Arbeitsgeräte, Kleider und vieles mehr „zweisprachig“ und sehr dekorativ ausgestellt. Die Führung ist gespickt mit Anekdoten und Geschichten. Weil im angrenzenden Restaurant ein Hochzeitsessen vorbereitet wird, gibt es für ein paar durstige Elsass-Freunde keinen vorgezogenen Apéro. Das Restaurant du Musée ist aber ein Geheimtipp für gutes Essen.

Von Fréland nach Lapoutroie dauert die Fahrt etwa 10 Minuten. Fast länger dauert es über ein enges, steiles Strässchen von Lapoutroie zum Restaurant Kébespré auf 700 Meter

Höhe. Jetzt ist das Können unserer Busfahrerin Patrizia gefragt, und sie besteht die Herausforderung mit Bravour. Einige selbstbewusste Damen im Bus meinen, so etwas können halt nur Frauen!

Da die Wanderer noch unterwegs sind, genehmigen wir uns einen Aperitif und freuen uns auf den legendären „Baeckeoffe". Das gemütliche Zusammensein, das leckere Essen und die vielen anregenden Gespräche sind Zeichen, dass alle zufrieden sind. Dies sei der beste Baeckeoffe, den er je gegessen habe, bemerkt Hans Ruedy Grünenfelder nebenbei.

Weiter geht's nach Labaroche in den *Espace des Métiers du Bois et du Patrimoine*, ein einzigartiges Museum. Über vier Stockwerke werden hier Holzberufe und Holzmaschinen vorgestellt. Speziell ist, dass Produkte hergestellt werden, die man im Museums-Shop kaufen kann. Es sind Spielsachen, Küchenutensilien und viele andere Artikel aus Holz.

Im Museum stehen bereits zwei ehrenamtliche Guides bereit, die uns sehr engagiert in deutscher Sprache die Ausstellung zeigen. Im Museum werden diverse Berufe wie Säger, Holzfäller, Schreiner, Dreher, Fassmacher, und Holzschuhmacher vorgestellt. Gewundert haben wir uns über die Holzschuhe mit den in die Gegenrichtung zeigenden Sohlen. Niemand in unserer Gruppe kam auf die Idee, dass diese Holzschuhe speziell für Schmuggler hergestellt wurden. Wenn die Grenzwächter ihre Fussabdrücke entdeckten, zeigten diese in die falsche Richtung. Clever!

Die Holzbearbeitungsmaschinen, die teilweise vor fast 200 Jahren erfunden worden sind, zeugen von innovativen und schlauen Köpfen. So demonstriert unser Führer zum Beispiel wie sehr dünne Holzstücke zu Spanschachteln für den Käse geformt werden. In diesem Museum läuft uns die Zeit regelrecht davon, sodass wir uns eine halbe Stunde später als vorgesehen wieder auf den Heimweg machen.

Alles in allem war's ein schöner, interessanter und gemütlicher Ausflug. Das Wetter hat die Wanderer für ihre Anstrengung belohnt, sie blieben trocken! Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind in Basel zufrieden wieder aus dem Bus gestiegen. Fazit der Organisatoren: Les absents ont toujours tort!

Auf den Spuren von Hebel und Gerhard Jung

Ein Streifzug durchs mittlere Wiesental

Ausschreibung von Bettina Bohn und Markus Manfred Jung

Datum:	**Freitag, 13. September 2019**
07:45	Besammlung auf dem Bahnhof SBB, Gleis 2
08:04	Abfahrt mit der S6 (Zustieg Bad. Bhf. 08:17)
08:45	Ankunft Schopfheim, Bahnhof
09:00	Kaffi und Nusszopf im Gasthaus zur Sonne, Kurzführung Altstadt
10:15	Abfahrt Schopfheim, Bahnhof Gleis 2
10:25	Ankunft Zell im Wiesental
10:45	Gruppe 1: Führung im Zeller Fasnachtshus Gruppe 2: Führung im Wiesentäler Textilmuseum
12:15	Mittagessen im Gasthaus Löwen
14:30	Gruppen 1 und 2, jeweils Führung am anderen Ort
16:15	Apéro
17:35	Abfahrt Zell
18:25	Ankunft Basel SBB (Bad. Bhf. 18:13)
verantwortlich	Bettina Bohn und Markus Manfred Jung
Teilnehmerzahl	26–50
Kosten	CHF 85.–
Anmeldeschluss	**Freitag, 23. August 2019**

Johann Peter Hebel (1760-1826), in Basel geboren, dort und in Hausen im Wiesental aufgewachsen, ist uns wegen seiner unglaublichen Karriere als Theologe und Pädagoge, aber vor allem als Verfasser des Schatzkästleins mit Kalendergeschichten, die man in der ganzen Welt kennt, und als Dichter der Alemannischen Gedichte (1803) bekannt und lieb. In seinem aufklärerischen, menschenfreundlichen Werk und mit seiner Verehrung von Herkunftstradition und -sprache ist er ein großes Vorbild selbst für die, die seine religiöse Überzeugung nicht teilen können. Wer von uns kann nicht wenigstens ein paar seiner unsterblichen Verse zitieren?

Un wenn de amme Chrützweg stohsch,/ und nümme weisch, wo's ane goht,/ halt still, und frog di Gwisse z'erscht,/ 's cha dütsch, gottlob, und folg si'm Rot. (aus: „Der Wegweiser – Guter Rat zum Abschied). Oder: *Z'Basel an mi'm Rhi,/ jo dört möchti si!/ Weiht nit d'Luft so mild und lau,/ und der Himmel isch so blau/ an mi'm liebe Rhi!* (aus: „Erinnerung an Basel)

In der langen Tradition ihm nachfolgender Mundartdichter im alemannischen Raum ist Gerhard A. Jung (1926 – 1998) sicher einer der wichtigsten. In Zell im Wiesental geboren, also in katholischem Land, teilt er mit Hebel nicht nur den meisterlichen Umgang mit der klangvollen alemannischen Dichtungssprache, sondern auch sein weltoffenes, humanes optimistisches Weltbild. Er wurde 1974 mit dem Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Seine Gedichtbände stehen neben denen von Hebel auf dem Bücherregal in vielen Häusern und Wohnungen im badischen Oberland. Einige seiner Gedichte sind längst in die Volkspoesie eingegangen und seine markanten Sprüche werden zitiert und an Häuserwänden oder eben Deckenbalken „verewigt":

Wenn s Oberstübli heiter isch, hockt s Glück au am e schmale Tisch.

oder: *Du chasch dim Lebe kei Stund meh ge, aber mänkere Stund meh Lebe.*

oder: *Alli Tag e Schlückli Freud git e Rüschli, wo nie reut.*

Die literarischen Spuren beider Dichter werden uns in Schopfheim in der „Sonne" und der Altstadt sowie in Zell im Wiesental in den beiden Museen „Fasnachtshus" und „Wiesentäler Textilmuseum" begegnen. Die jeweiligen Führungen werden darauf abgestimmt sein.

Im Preis inbegriffen sind:
- Zugfahrt
- Kaffi und Nusszopf
- Kosten der Führungen
- Mittagessen inklusive Getränke
- Apéro
- Organisation, Trinkgelder

Optik, Romanik und … Kulinarik

Das „Capitole" in Biesheim und die Abteikirche Ottmarsheim

Ausschreibung von Daniel Braun

Datum:	**Freitag, 18. Oktober 2019**
Besammlung	08:15 Uhr, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt	08:30 Uhr
am Vormittag	Besuch des Musée de l'Instrumentation Optique
am Nachmittag	Führung durch die Abteikirche St. Peter und Paul in Ottmarsheim
Rückfahrt	17:30 Uhr
Rückkehr	18:30 Uhr, Basel, Meret Oppenheim-Strasse
Teilnehmerzahl	max. 50 Personen
Kosten	CHF 95.–
Besonderes	Museumspass mitnehmen
verantwortlich	Daniel Braun, Peter Obrist
Anmeldeschluss	**Freitag, 27. September 2019**

In unserer einmaligen Region – drei Länder mit verschiedenen und eigenständigen Kulturen, Dialekten und Landschaften – gibt es unendliche Möglichkeiten, Neues und Interessantes zu entdecken.

Diesmal fahren wir mit unserem Bus über die deutsche Grenze, wollen aber die Autobahn vermeiden, denn Landstrassen bieten immer schöne Ausblicke auf Dörfer und Landschaften. Über die Weinorte Schliengen, Auggen, Bad Krotzingen und Heitersheim erreichen wir nach dem obligaten Kaffeehalt die südlichen Ausläufer des Kaiserstuhl. In Breisach überqueren wir den Rhein, und von dort sind es nur ein paar Kilometer zum verschlafenen Elsässer Dorf Biesheim.

Optik

Die Lehre vom Licht steht im Mittelpunkt dieses sehenswerten Museums, wo mehr als 450 Objekte die Entwicklung in den letzten drei Jahrhunderten veranschaulichen. Ausserdem ehrt die Region fünf bekannte elsässische Forscher und Ingenieure, deren prominentester der Physiker Alfred Kastler aus Guebwiller war. Für seine grundlegenden Forschungen in der Entwick-

lung der Lasertechnik erhielt er nämlich 1966 den Nobelpreis. Im kleinen, aber umso interessanteren Museum befinden sich fünf Animationsstationen, wo Techniken mit optischen Instrumenten präsentiert werden. Der Besucher erfährt zu Themen wie „Zeitmessung“, „optische Illusionen“ oder „eine Lichtreise ins Solarsystem“ viel Wissenswertes in verständlicher Form.

Kulinarik

Nach so vielen interessanten Informationen meldet sich langsam, aber sicher der Hunger. Unser Bus wird uns bald zu einem gemütlichen elsässischen Gasthof bringen, wo nach einem kühlen Glas Weisswein aus der Gegend ein gutes Essen auf uns wartet. Bei „Drucklegung“ dieser Zeilen war die Adresse fürs Mittagessen noch nicht bekannt; an empfehlenswerten Lokalen fehlt es in dieser Gegend zum Glück aber nicht.

Romanik

Unser zweites Ziel ist Ottmarsheim am Rheinseitenkanal. An der geschichtsträchtigen „Route Romane“, der Hauptverbindungsstrasse von Basel über Strassburg nach Mainz, steht seit dem 11. Jahrhundert ein Juwel romanischer Baukunst. Die Abteikirche St. Peter und Paul hat einen oktogonalen Chor, welcher der berühmten Pfalzkirche in Aachen nachempfunden ist, und fasziniert die Besucher mit ihrer Schlichtheit und der raffinierten Lichtführung. Trotz drei Grossbränden im 12., 15. und 17. Jahrhundert blieb der Kirche ihr ursprünglicher Grundriss erhalten. Und die Sanierung des Baus zwischen 1992 und 1998 geschah so sorgfältig, dass die Kirche heute wieder in altem Glanz erstrahlt. Während einer einstündigen Führung durch die prächtige Abteikirche lernen wir die wechselvolle Geschichte und die schönsten Schätze dieses alten Gotteshauses kennen, ehe uns der Bus wieder nach Basel zurückbringt.

Zwei Elsässer Schriftsteller im Zeichen Hebels geehrt

Edgar Zeidler erhält die Hebelplakette in Hausen im Wiesental…

Von Hans-Jörg Renk

Bereits zum 60. Mal verlieh am 4. Mai die Gemeinde Hausen im Wiesental die Hebelplakette, und zum fünften Mal an eine literarische Persönlichkeit aus dem Elsass: Nach Anne-Frank Neumann (1984), Jan Dentinger (1989), Emma Guntz (1997) und Liliane Bertolini (2011) empfing diesmal Edgar Zeidler die Auszeichnung aus den Händen von Martin Bühler, dem Bürgermeister der Hebelgemeinde. Der Preisträger von 2019 muss den Elsass-Freunden nicht speziell vorgestellt werden, denn sie kennen ihn von seinen bisher fünf dreisprachigen Gedichtbänden, die wir jeweils in der „Elsass-Gazette“ vorgestellt haben, und von seinem Auftritt am Literarischen Abend 2011. Markus Manfred Jung beschrieb jedoch in seiner Laudatio die weniger bekannte Herkunft des 1953 geboreren Dichters wie auch das Leben im Colmar der Nachkriegszeit – Faktoren, die Edgar Zeidler prägten und seine perfekte Dreisprachigkeit erklären:

„De Vatter, e Berliner, isch as Chriegsgfangene uf Frankrich choo. Well er di ganz Familie unter gruusige Umschtänd z Berlin verlore hät, isch er in Frankrich blibe. Niemerd un nüt hät nen in die verloreni Heimet zruckzooge. Als Buschofför hät er si Frau chenne glehrt, en Elsässeri us Metzeral/Matzeral im Münschtertal. Si hät ihre erschte Ma au im Chrieg verlore, däzue ane zwei Chinder an Diphterii, sodass de einzig gmeinsami Sohn, unse Laureat, ohni Gschwüschtrig ufgwachsen isch. Si Vatter isch de Präsident worde vom Deutschen Verein z Kolmer, wo sich ehemaligi Chriegsgfangeni, wo im Elsiss blibe sin, drin orgnisirt hän. Er hät sich vor allem au um die gchümmeret, wo nit so recht wider uf d Bei choo sin, un er hät zue Fäschter hi au dichtet, uf Dütsch natürli. Im Feschtsaal Catherinette z Kolmer hät er Varieté-Ööbe organisirt, mit Schlagersängerinne un -sänger wie d Jakob-Sisters, de Roberto Blanco un andri. Fascht tausig

Markus Manfred Jung, Edgar Zeidler und Martin Bühler, Bürgermeister von Hausen

Lüt sin amig choo un hintenooch hät s e dütsch-französische Ball gä. Mit de Zit hät de Vatter e berliner-elsässischi Gmüschlete gschwätzt, Französisch hät er numme e paar Wörter chönne. Aber si Bueb hät in däre Familie un uf de Schuel s Sproochegumpis glehrt un hät alli drei Variante ufgsoogen in sich."

Nach dem Studium in Strassburg, das er mit einem Doktorat in Dialektologie abschloss, wurde Edgar Zeidler Deutschlehrer am Lycée Henner in Altkirch, dem er nach einem kurzen Abstecher in die Haute-Marne und Haute-Saône während 33 Jahren bis zu seiner Pensonierung vor wenigen Wochen treu gelieben ist und in dieser langen Zeit viele Generationen von Schülerinnen und Schülern zum zweisprachigen „Abibac" geführt hat. Daneben unterrichtete er an der Universität Mülhausen Elsässisch. Zum Dichten kam er relativ spät im Leben, dazu wieder Markus Manfred Jung:

„Literarisch z schriibe in drei Sprooche hät er agfange vor zwölf Johr, im e Lebenstief mit körperlich-seelische Schmerze, mim e Umbruch in de eigene Familie un im e Gfüehl vo Verloresii. Er hät sich ussegschribe us dem Tal un gliichzittig in sich gschpürt, dass er nit numme um sich, sondern au um si elsässischi Herkunft, um si Muettersprooch, chämpfe muess (….) Er sieht sich stoh uf de Schultere vom Nathan Katz, vom Emile Storck un vom André Weckmann. Grad de Weckmann, Hebelpriisträger vo 1976, hät unsem Laureat im e Vorwort zue einem vo siine Gedichtbänd gschribe: 'Wàs ùnseri Sproche doch àlles kenne, wann se drejfàltig ìn eim ùfbliëje in de Liëb! Sprache veredelt die Liebe und Liebe veredelt die Sprache. Au wanns Elsassisch ìsch. Bsùndersch wanns Elsassisch ìsch!' "

Markus Manfred schloss seine Laudatio mit der Feststellung:

„De Edgar Zeidler isch e Sproochespiler, ein wo verliebt isch in siini Sprooche, e Akrobat, jo mänkmool sogar e Seiltänzer, wo s' Risiko vom Absturz im Witz, aber au im Pathos iigoht (….) er isch e Bruckebauer über de Rhii, er isch ein, wo brennt fürs Elsässischi un die Elsässischi Dichtung, ein wo Füür hät, zündet un azünde cha, begeischtret isch und begeischtre cha. (…) Däzueane stimmt er nit in allgemeine Schwanegsang vom Untergang vom Elsässische ii, sondern risst mit siinre hoffnigsfrohe Arbet andri mit, ass es Elsässische e Zuekumft hät un scho ällei dodäfür hät er d Hebelplakette allimlos verdient."

In seiner Dankesrede sagte Edgar Zeidler:

„Dia Üsszechnung stellt a Verbindung har zwìscha n ema zittkritischa, engagierta Dìchter ùn em grossa alemànnischa Dìchter, der Johann Peter Hebel, wo fìr viel a Vorbìld ùn a Wegweiser gsì ìsch, ùn immer noch ìsch. Ar ìsch's fìr der Sundgauier Dìchter Nàthàn Kàtz gsì, wo als jùnger Bùrscht àls Heftla bekùmma hett vùma Lùmpahandler, wo sie vù Basel ùff Wàldighofa, ìn der Metzjerèi vù de Eltra, àbga hett. Aso hett der jùng Nàthàn Züegàng gfùnda zùm Rainer Maria Rilke, Frédéric Mistral, Charles Péguy, ja sogàr zùm Rabindranath Tagore, wo n i gràd ìns Elsassischa ìwersetzt hà, mìt'ra nèia frànzeescha Fàssùng. (…) Ìn der Grùndschüel lehrt der Nàthàn Gedìchter vùm Hebel üssawandig. A Handler üssem Bàdischa, wo heert, wia der klein Büe Gedìchter vùm Hebel harsait, schankt em a scheena Dàj a Gedìchtbànd vùn em. Dàs hett der Üsschlàj ga, fir àss der Nàthàn Kàtz àb de 1920er Johra nùmma noch ùff alemànnisch gschrìwa hett."

Zeidlers Übersetzung des *Gitanjali* von Rabindranath Tagore (1861-1941), *Lobliader – Chants de Louanges*, ist Mitte Mai auf der Buchmesse von Saint-Louis vorgestellt worden, wo sie auf grosses Interesse stiess. Offiziell wird das Buch am 10.10.19 ab 19:30 anlässlich der Ausstellung „Sur les pas de Tagore" (Auf den Spuren von Tagore) im Temple Saint-Etienne in Mulhouse dem breiten Publikum zum Verkauf angeboten. Der indische Literatur-Nobelpreisträger

von 1913 veröffentlichte die 103 Lieder, in denen er Gott lobt, 1910 in seiner Muttersprache Bengali und zwei Jahre später unter dem Titel „Song Offerings" auf Englisch. Weitere zwei Jahre später erstellte André Gide eine französische Übersetzung („L'Offrande lyrique"). Seither wurde das Werk in rund 60 weitere Sprachen übersetzt. Die „Association Tagore Sangam", die das Erbe des Dichters international bekannt macht, hat sich zum Ziel gesetzt, „Gitanjali" auch in alle Regionalsprachen Frankreichs zu übersetzen. Nachdem bereits eine Version auf Okzitanisch erschienen ist, beauftragte sie Edgar Zeidler, eine solche auf Elsässisch zu verfassen, eine Aufgabe, welche ihn während zweier Jahre neben seinen beruflichen Verpflichtungen intensiv beschäftigte. Er stützte sich hauptsächlich auf die englische Fassung Tagores und konnte dabei auf die aktive Unterstützung unseres Vereinsmitglieds Erich Meyer zählen, der nicht nur die englische Sprache perfekt beherrscht, sondern auch die asiatische Welt gut kennt. Nebenbei konsultierte Zeidler auch die deutsche Fassung von Marie Luise Gothein und die französische Übersetzung von André Gide. So entstand neben der elsässischen auch eine neue französische Fassung, sodass nun ein zweisprachiges Werk vorliegt, das vielleicht französischsprachige Leser, denen das Elsässische bislang fremd war, anregt, diese Sprache zu entdecken.

Hier ein kleines Muster, wie Tagore auf Elsässisch tönt:

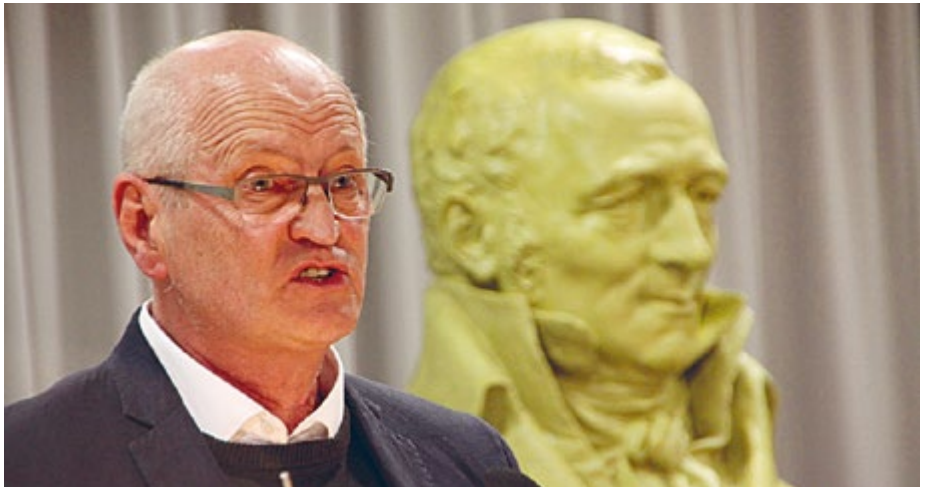
„Ich hà gemeint, àss ich àns And vù minnera Reis kùmma bin, wil i d'üsserscht Granz vù mina Mäjligkeita erreicht hà – und àss der Waj vor mìr nìmm witerscht geht, minner Vorràt erschäpft, un die Zitt kùmma n ìsch, mich zrùckzaziahja ìn a stìlli Bedittùngslosigkeit. Doch ich stell fescht, àss dinner Wìlla ìn mìr kè And fìnda düet. Wenn d'àlti Redensàrta ùff der Zùng àbstarwa, hüpsa nèii Melodiia üssem Harz arüss; un do, wo d'alti Pischta sich verliara, kùmmt a nèi Làndzùm Vorschiin mìt sinna Wùnder." (Lied 37)

Ein weiterer Beweis, dass man auf Elsässisch auch Weltliteratur ausdrücken kann! Edgar Zeidler kannte Tagores Werk vorher nicht, aber die Arbeit an der Übersetzung hat, wie er im Gespräch mit Jean-Christophe Meyer („L'Alsace" vom 5. Mai 2019) verriet, sein Leben verändert und ihn zu eigenen neuen Gedichten inspiriert, namentlich zu seinem nächsten Gedichtband „Àm And vom Liad", der im April 2020 erscheinen soll, und aus welchem er zum Abschluss seiner Hausener Rede das Gedicht „Wùnsch" vortrug. Wir werden diesen Band zu gegebener Zeit vorstellen.

Gitanjali / Lobliader / Chants de Louanges, Association Tagore Sangam 2019, EUR 15.– Das Buch enthält eine CD mit 39 Gedichten auf Elsässisch, gesprochen von Edgar Zeidler. Ab dem 10.10.19 im Handel

…und Pierre Kretz den Hebeldank in Lörrach

Ein schöner Zufall wollte es, dass am Tage nach der Feier in Hausen gleich ein zweiter Elsässer Schriftsteller im Zeichen Hebels geehrt wurde: Volker Habermaier, Präsident des Hebelbundes Lörrach, verlieh am Hebelsonntag vom 5.Mai im Dreiländermuseum Pierre Kretz den Hebeldank, eine Auszeichnung, welche jedes Jahr eine Persönlichkeit ehrt, die sich im Geiste Hebels um die Kultur und Sprache des Dreilands verdient gemacht hat. Die letzten Preisträger aus dem Elsass waren 2012 die Kabarettisten Liselotte Hamm und Jean-Marie Hummel, die wie der diesjährige Preisträger aus Strassburg stammen.



Pierre Kretz … und Johann Peter Hebel

In seiner Laudatio unterstrich Habermaier, dass Pierre Kretz im Bereich des Romans, etwa mit „Le gardien des âmes / Der Seelenhüter" ebenso zu Hause sei wie im Theater, zum Beispiel mit „Ich ben a beesi Frau", und auf Französisch ebenso wie auf Elsässisch. Pierre Kretz gab denn auch in seiner spontan im unterelsässischen Dialekt gehaltenen Dankesrede zu, dass Hochdeutsch für ihn stets eine Fremdsprache geblieben sei.

Pierre Kretz hat zu Beginn dieses Jahres einen weiteren bemerkenswerten Roman vorgelegt: „Vies dérobées", über das Leben eines 1910 geborenen Sundgauers, der als Jurist in Strassburg eine brillante Karriere macht, bis er ab 1942 als Zwangsrekrutierter wie 130'000 weitere Elsässer an der Ostfront für die deutsche Wehrmacht kämpfen muss und aus dem Krieg als gebrochener Mann zurückkehrt – die Geschichte des Elsass der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand eines Einzelschicksals spannend erzählt. Eine deutsche Übersetzung wird unter dem Titel „Verlorene Leben" im Herbst erscheinen, wir werden sie dann vorstellen.

„Lümpu gang hei“

Ein Besuch bei Evelyne Meyer

Von Serge Iseli

Den Weg zu Evely Meyers schöner Wohnung am Südhang von Oberwil mit grandiosem Blick über das Leimental hinüber zu den Höhenzügen des Schwarzbubenlandes kenne ich auswendig. Denn ich bin regelmässig mit meiner 95-jährigen Freundin Lisa Palm, die sich seit über 60 Jahren kennen, zum Mittagessen eingeladen. Ich freue mich jedes Mal auf ein paar interessante und ausgelassene Stunden.

„Evely“ geht mit der Zeit und ist viel beschäftigt

Evely ist nicht nur eine ausgezeichnete Köchin, sondern auch eine hervorragende Geschichtenerzählerin. So möchte ich, als wir kürzlich zu Spargeln mit Kratzete, Schungge, selbstgemachter Sauce Hollandaise und Mayonnaise eingeladen sind, weitere Geschichten aus ihrem Leben erfahren. Schon bei der Begrüssung werde ich hellhörig, als sie Lisa den Stuhl am Esstisch anbietet mit dem Verweis, den hätte sie extra für Carli Miville gekauft, damit er bequem sitzen könne.

Und schon sind wir mitten im Gespräch. Denn über unseren Doyen Carl Miville hat Evely die Elsassfreunde entdeckt. Als aktive Frau machte sie Karriere beim Militär und wurde Major. In dieser Zeit baute sie sich ein riesiges Netzwerk auf, und eine dieser Militärkameradinnen animierte sie, sich bei den Freundinnen junger Mädchen zu engagieren. Typisch Evely sagte sie zu und war lange Zeit für die Verkaufstage des Vereins zuständig. So kam sie zum Sperber-Kollegium, bei dem Carl Miville ebenfalls Mitglied ist. Als dieser einmal nicht auf einen Ausflug der Elsassfreunde ins Münstertal mit Käsedegustation mitgehen konnte, fragte er Evely. Die nächste Veranstaltung war das Déjeuner culinaire und da begleitete sie Carl Miville und seine Pflegerin. Und selbstverständlich gibt es dazu eine amüsante Geschichte. Im Bus sass eine Bernerin neben ihr. Im Gespräch fanden die beiden heraus, dass Evely als passionierte Seglerin jahrelang in Hilterfingen am Thunersee in den Ferien war und die besagte Elsassfreundin aus diesem Dorf kommt. Nun ging Familie Meyer dort häufig in den Gottesdienst und jedes Mal kam ein Hund hinein, ging zur Kanzel und wurde vom Pfarrer mit den Worten „Lümpu gang hei“ aus der Kirche komplimentiert. Es stellte sich heraus, dass die ältere Dame neben Evely im Bus die Tochter von besagtem Pfarrer war! So ist ihr Einstieg bei den Elsassfreunden von dieser wunderbaren Anekdote begleitet.

Evely Meyer ist ihr ganzes Leben schon mit dem Elsass verbunden. Sie ist zwar in Binningen aufgewachsen, direkt an der Grenze zur Stadt, wo die Grossmutter von Binninger Boden aus mit ihrer Freundin Miggeli Aebersold über die Kantonsgrenze hinweg oft einen Schwatz abhielt. Aber die andere Grossmutter, eine Weiss, kam aus Neuwiller. Und ein Bruder von Grossvater Weiss wanderte aus Osteuropa nach Giromagny gleich hinter Belfort ein. Diese Familie hatte zwanzig Kinder, welche die Hilfe der Verwandtschaft aus der Schweiz gut gebrauchen konnten. Götti des Jüngsten wurde Charles de Gaulle! „Familles nombreuses“ sind in Frankreich ja nach wie vor sehr geschätzt. Vor ein paar Jahren begegnete Evely zufällig auf dem Odilienberg, wo sie für eine sehschwache Bekannte Heilwasser holte, einem ihr unbekanntem Cousin aus jener Familie. Ihre Bekannte musste sich sehr gedulden, denn da wurden Familienerlebnisse ausgetauscht.

Drei Stützen der Gesellschaft – oder zumindest der Elsassfreunde

Gleich als Nächstes erzählt Evely eine weitere Anekdote das Elsass betreffend. Sie organisiert jedes Jahr ein Spargelessen mit ihren alten Offizierskolleginnen, meistens in Village-Neuf. Bei einem dieser Treffen brachte sie selbstgebackenen Gugelhopf mit. Davon blieb etwas übrig, und sie gab ihn der Wirtin als Geschenk. Nach einer Woche rief die Gastgeberin an und meinte ganz verdutzt, Evelys Gugelhopf wäre viel besser als der eigene, denn das Gebäck sei nach ein paar Tagen noch frisch und nicht eine Staubkurve wie die elsässischen Gugelhopf. Selbstverständlich, erwiderte sie, denn ihr Gugelhopfrezept sei ohne Eier. So erfahre ich gerade auch, was ein gutes Gugelhopfrezept ausmacht.

Leider reicht hier der Platz nicht aus, weitere Geschichten aus Evelys Leben zu erzählen; z. B. über Tante Tilly, die in den 1920ern nach Amerika ausgewandert ist und deren Söhne als GIs ihre Cousine nach dem Krieg mit Bubble Gum und Ketchup versorgten. Oder über Onkel Hansi mit seinem knallroten Haaren, der als Skulpteur für seine Fasnachtslarven bekannt war, bevor es den Larven-Tschudi gab. Auf alle Fälle freue ich mich auf viele weitere Mittagessen in Oberwil.

Im Rennen um den schönsten Markt Frankreichs

Ein Augenschein auf der Place de l'Europe in Saint-Louis

Von Peter Obrist

Fast siebzig Jahre dauerte es, bis ich zum ersten Mal auf dem Märt von Saint-Louis war – und das als Vorstandsmitglied der Elsass-Freunde! Dabei gibt es ihn schon 159 Jahre, über 100 Händler bieten ihre Produkte an, und an schönen Samstagen tummeln sich auf der *Place de l'Europe* um die 5'000 Besucher.

Der Markt ist stetig gewachsen und punkto Anbieter und Kundschaft internationaler geworden. Gerade die Basler gehören zu den besten und treusten Kunden und gehen damit den umgekehrten Weg als noch vor 50 Jahren: Damals zog die Elsässer „Gmiesere" mit dem Handkarren durch die Quartiere unserer Stadt und hielt mindestens einmal in der Woche ihre lokale Ware feil.

Auch für Herrn Christ aus Neudorf sind das die ersten Erinnerungen an Basel, weil er als junger Bursche das Pferdegespann seiner Grosseltern durch die Strassen im Neubad führen durfte. Nun verkauft er schon über vierzig Jahre mit seiner Frau das eigene Obst und Gemüse vom Bauernhof in Village-Neuf. Offiziell sind die beiden Maraîchers, Gemüsegärtner. Was die Christs nicht selbst anbauen, kaufen sie anderen Produzenten ab. Je nach Saison ist dieser Anteil unterschiedlich gross; bei meinem Besuch waren zum Beispiel Spargeln aus dem Badischen (!) oder Erdbeeren aus Plougastel sehr gefragt. Unabhängig vom Angebot und von der Jahreszeit ist Samstag für Samstag Tagwache um 1:30 Uhr; dann beladen die Christs ihren Lastwagen, essen ein ausgiebiges Frühstück, das den Namen verdient, und fahren anschliessend los nach Saint-Louis, wo sie kurz vor vier Uhr eintreffen. Bis alle Produkte ausgestellt und die Preisschildchen gesteckt sind, vergeht eine weitere Stunde, denn die Verkaufsfläche ist von einst 2 ist auf 55 Quadratmeter angewachsen. Deshalb bedienen an schönen Marktsamstagen gleich sechs Personen die treue Kundschaft.

Um die 15 Nationen sind vertreten unter den „Commerçants", aber ganz genau lässt sich das nicht sagen, Die Händler wechseln von Samstag zu Samstag, denn grundsätzlich darf jeder auf dem Markt verkaufen, wenn er ins Sortiment passt und die nötigen Papiere vorweisen kann. Als „Neuer" hat man aber vielleicht Pech, keinen Standplatz zu bekommen. Dass alles mit rechten Dingen zugeht, dafür sorgt seit elf Jahren **Jean-Louis Alizier**, Angehöriger der Police Municipale und Marktaufseher auf der *Place de l'Europe*. Er zieht nicht nur die Gebühren ein und teilt die Standplätze zu, sondern pflegt einen freundschaftlichen Kontakt zu seinen „Commerçants". Samstag für Samstag steht er ab fünf Uhr morgens im Einsatz, und wenn der Markt um 13 Uhr schliesst, geht es für ihn noch zwei, drei Stunden mit Bürokram weiter.

Am vereinbarten Samstagmorgen führt uns Monsieur Alizier zielstrebig zu Marktfahrern, die schon Jahrzehnte nach Saint-Louis kommen. Sein Hinweis „C'est un journaliste de Bâle"(!) wirkt Wunder und die ausgewählten Damen und Herren geben bereitwillig Auskunft. Weil das überdies in herrlichem „Elsässer Dytsch" geschieht, macht das Interviewen richtig Spass.

Über Christian Utzmann sind schon viele Zeitungsartikel geschrieben

Monsieur Alizier kennen und schätzen alle Marktfahrer in Saint Louis; er gilt als „cooler" Typ, den nichts so schnell aus der Ruhe bringt. Der Marché ist für ihn eine Herzensangelegenheit, er sucht darum immer wieder nach neuen Aktivitäten und belebenden Elementen, schlüpft je nach Saison in ein Osterhasen-Kostüm oder in Frack und Zylinder. Zum Beispiel am 15. Juni dieses Jahres, als „le plus beau marché de la France" auserkoren wurde. Saint Louis lag nämlich im Rennen mit 23 anderen Märkten in ganz Frankreich, nachdem es die Regionalwahl im Elsass für sich entschieden hatte.

worden, denn der redselige Metzger ist ein dankbarer Gesprächspartner. Zwar hat er ursprünglich Bäcker gelernt, aber er nennt sich stolz „Ambassadeur de la véritable Charcuterie Alsacienne" und betont, dass es in seinem früheren Beruf eben auch ganz entscheidend gewesen sei, immer dieselbe Mischung zu verwenden. Diese Genauigkeit zeichnet alle Rezepte aus, die seine Würste, Terrinen, Pâtés oder Landjäger (gendarmes) so speziell machen. Die grosse Begeisterung für seinen Beruf spürt man in jedem Satz, aber sein fröhliches Wesen hat er etwas verloren, seit bei seiner Hüftoperation etwas schief gelaufen ist und er seitdem die langen Tage in seiner „camionette" nur unter starken Schmerzen durchhält. Zudem stimmt ihn die Aussicht traurig, dass keine der beiden Töchter sein Geschäft übernehmen möchte. Apropos Geschäft: Das gibt es gar nicht. Alles, was Herr Utzmann in seinem Betrieb produziert, verkauft er auf dem Markt von Saint Louis.

Das war ein überraschender und damit umso schönerer Erfolg für einen Markt, dessen Standort nicht wirklich idyllisch ist. Der Charme und die Ambiance eines grossen Parkplatzes, der von langweiligen Platanen gesäumt wird, hält sich tatsächlich in Grenzen.

In Saint Louis machen es die Menschen aus – die freundliche Art und die Herzlichkeit der Marktfahrer springt über auf die Kunden. Sie lassen sich beraten, holen sich Tipps für die Küche, finden Zeit für einen Schwatz und stehen geduldig in der Schlange – sogar die Basler.

Ziemlich genau in der Mitte des grossen Platzes hat Monsieur Hoffmann seinen Tisch und den Sonnenschirm aufgestellt. Verglichen mit anderen Marktfahrern ist seine Ausstattung sehr bescheiden, aber er braucht nicht mehr. Seine Wochenproduktion hat auf dem Tisch Platz: Die letzten fünf Brote liegen noch zum Verkauf bereit, Kugelhopf und Zöpfe sind ausverkauft – wie eigentlich an jedem Samstag gegen Mittag („Jä hoppla, do mien er friehjer uffstoo!").

Der fröhliche Landwirt aus Heiwiller, einem kleinen Dorf zwischen Altkirch und Sierentz, hat sich vor 14 Jahren entschlossen, die alte Tradition des Brotbackens wieder aufleben zu lassen. Seither füllt er jeweils in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag seinen alten Holzofen auf dem eigenen Hof. Am Morgen kommen dann die Kunden aus dem Dorf und der nahen Umgebung zu ihm, am Samstag verkauft er den Rest seines Wochenangebots auf dem Marché.

Ganz anders funktioniert der Betrieb der „Crèmerie Hilpipre": Ihre beiden grossen Käsewagen stehen an vier Tagen in der Woche immer wo anders im Elsass, am Mittwoch auf dem kleinen Markt von Riedis-

heim, am Donnerstag in Rixheim, am Freitag entweder in Wittenheim oder in Cernay und am Samstag in Colmar oder Saint-Louis. „So kunnt me guet anenand verbyy" meint Frau Hilpipre zu der Aufteilung zwischen den beiden Eheleuten. Während sie mit ihrer Tochter in Saint Louis die Kundschaft verwöhnt, tut ihr Mann dasselbe in Colmar.

Einen Laden gibt es nicht in Aspach le Bas, wo sie ihr grosses Käselager haben. Das Geschäft macht die Familie Hilpipre auf Märkten oder mit Lieferungen an verschiedene Restaurants in der Region. Ihre Produzenten sind über das ganze Land verteilt – es gibt sogar solche in der Schweiz und in Italien. In der Regel fahren die Hilpipres zu den Produzenten und kaufen den Käse vor Ort; den aus Korsika holen sie in Südfrankreich ab. Frau Hilpipre fährt seit 42 Jahren auf Wochenmärkte; den Wagen findet sie eine Luxusvariante. Seither muss sie „erst" um 3 Uhr aufstehen, um die gekühlten Auslagen zu füllen. Ab 5 Uhr sind sie in der Regel auf der Place de l'Europe bereit, um 7 Uhr kommen die ersten Kunden. Dass unter ihrer Stammklientel mittlerweile schon die dritte Generation bei Hilpipre einkauft, freut die Chefin besonders.

Der 15. Juni ist vorbei, die Würfel sind gefallen! Im landesweiten Wettbewerb von Télé France 1 belegte Saint Louis schliesslich den 13. Rang, die Enttäuschung hielt sich in Grenzen – und für mich ist die *Place de l'Europe* mit ihrem sympathischen Marktaufseher ohnehin die Nummer eins!

In eigener Sache

Thema Leserbriefe

Fünf Nummern hat die neue Redaktion inzwischen herausgegeben – jetzt möchten wir von unseren Leserinnen und Lesern gerne einmal wissen, was sie von der Elsass-Gazette halten. Direkte Feedbacks erhielten wir in diesem guten Jahr nämlich praktisch keine; es ist uns aber wichtig zu wissen, ob wir den Geschmack der Leserschaft treffen, ob wir zu einseitig oder zu oberflächlich, zu anspruchsvoll oder zu banal, zu ernsthaft oder zu harmlos, zu spannend oder zu langweilig schreiben.

Geben Sie uns doch ein Feedback auf die Adresse der Redaktion (redaktion @elsass-freunde-basel.ch), wenn Sie sich über einen Artikel freuen oder ärgern. In der nächsten Gazette ist ein Platz für Ihren Leserbrief reserviert.

Verstärkung in der Redaktion

Wir sind jetzt zu fünft – mit Serge Iseli konnten wir einen eigentlichen „Jungspund" für unsere Redaktion gewinnen. Nachdem er als „freier Mitarbeiter" schon Berichte über Ausflüge der Elsass-Freunde verfasst hatte, zeichnete Serge für die vorliegende Gazette Nr. 145 erstmals als Redaktor mitverantwortlich. Wie alles gekommen ist, sagt Ihnen Serge Iseli gleich selbst:

Vor vielen Jahren hat mich Lisa Palm, mit der ich seit über 45 Jahren sehr gut befreundet bin, an einen Vortrag von Hans-Jörg Renk bei den Grauen Panthern mitgenommen. Sie wusste, dass Geschichte und alles über den Oberrhein meine Steckenpferde sind; also war ein Vortrag über Hüningen genau das Richtige. Übrigens: Rudolf Schenker hatte den Abend organisiert. Auch er ein guter Freund.

Hans-Jörg Renk mit seinem unglaublichen Wissen, allein schon über die Gemeinde Hüningen, hat mich fasziniert. Da scheint es einen Verein von Interessierten zu geben, der Ausflüge in die Region organisiert, ohne dass mir dabei Heizdecken angedreht werden. Lisa und ich wurden Mitglieder und haben auf vielen Elsassfahrten Spannendes und Unerwartetes entdeckt. Für mich sind diese Fahrten Reisen in meine Kindheit, „mussten" ich und mein Bruder auf der Rückbank eines Deux-Chevaux doch allsonntäglich romanische Kirchen abfahren oder in die Vogesentäler zum Wandern.

Irgendwie muss ich dem Chefredaktor der Gazette aufgefallen sein, wahrscheinlich weil ich ein „Vereins-Buschi" bin. Zuerst hat er mich am Literaturabend überredet, den Bericht über einen Ausflug zu schreiben, und kurz darauf im Dreiländermuseum animiert, in der Redaktion mitzuarbeiten. Das Muster ist erkennbar: Ich hatte jedes Mal ein, zwei Gläser „Schlipfer" intus, als ich Peter Obrist zugesagt habe!

Veranstaltungen

Ausstellung „Menschen und Flugzeuge – Destination EuroAirport“

4. Juli – 15. August 2019
im 5. Stock auf der französischen Seite des EuroAirport (EAP)

Aus Anlass des 70. Jahrestags des Vertrags vom 4. Juli 1949 zwischen der Schweiz und Frankreich über den Bau und den Betrieb des Flughafens Basel-Mulhouse, der noch heute dessen rechtliche Grundlage ist, wird diese interessante Ausstellung über dessen Geschichte, die letztes Jahr im Rathaus von Saint-Louis zu sehen war, noch einmal gezeigt. Wer sie damals verpasst hat, kann den Besuch jetzt nachholen. Zugang von der Schweiz im 3. Stock des EAP, auf der französischen Seite Lift in den 5. Stock. Die Ausstellung befindet sich unterhalb des Business Center, neben dem Restaurant. Der Eintritt ist frei, die Ausstellung ist während der Öffnungszeiten des EAP durchgehend zugänglich. Es wird empfohlen, ab Basel die Buslinie 50 der BVB zu benutzen.

Unterzeichnung des Vertrags in Bern am 4. Juli 1949 durch Bundesrat Max Petitpierre (links), Vorsteher des Politischen Departements und den französischen Botschafter H. Hoppenot, der die dem Vertrag beiliegende Karte des Flugplatzes studiert.

Bouqu’in Ferrette & Art 2019

Sonntag, 25. August von 0900-1800 Uhr in Ferrette/Pfirt
Der Markt für antiquarische und Second-Hand-Bücher

25 professionelle Antiquare aus dem Elsass sowie aus Deutschland und Belgien bieten im historischen Kern von Ferrette/Pfirt antiquarische Bücher auf Französisch, Deutsch, Elsässisch und Englisch an, aber auch Comics, alte Postkarten und Second-Hand-Bücher, Romane, elsässisches Schriftgut, historische und wissenschaftliche Werke sowie Kunst- und Kinderbücher.

Diese dritte Ausgabe des Buchmarkts findet unter freiem Himmel statt. Sollte es regnen, stellen die Einwohner freundlicherweise ihre alten Häuser, Scheunen und Garagen den Buchhändlern und Besuchern zur Verfügung. Neu werden dieses Jahr auch Künstler eingeladen. Ausserdem gibt es wieder zahlreiche Darbietungen rund um das Buch, darunter eine Werkstatt zur traditionellen Papierherstellung mit Material aus der Basler Papiermühle, Kalligraphie, Lesungen und Vorträge. Regionale Autoren werden ihre aktuellen Werke vorstellen: unter anderem den neuen „Sproochschatz“ der Basler IG Dialekt: ein grosses Spiel für Kinder, das in Basel gespielt, erlebt und weitergeführt werden kann. Es ist ein reich illustriertes Buch und eine CD mit Geschichten und Liedern, Puppen, Tieren aus Holz, einem grossen Kartenspiel und einer Schatzkiste.

Der Verein „La Médiévale de Ferrette" sorgt für den Getränkeausschank und eine kleine Verpflegung.

Auskünfte:

Trésors de Ferrette, 5 rue du Château F-68480 FERRETTE

Tel. +33 (0)3 89 68 23 20
E-Mail: contact@tresorsdeferrette.fr

Ausführliches Programm unter:
www.tresorsdeferrette.fr

Bildernachweis

Titelseite	Fotos: Sibyll Holinger
Seiten 6 – 8	Fotos: Rudi Niescher Zeichnung: Cornelia Ziegler
Seite 9	Foto: Peter Obrist
Seite 10	Zeichnung: Cornelia Ziegler
Seite 11	Foto: Robert Heuss
Seite 12	Foto: Rudi Niescher
Seite 13	Foto: zur Verfügung gestellt von der Zunft Oberstrass
Seiten 15 – 19	Fotos: Sibyll Holinger und Serge Iseli
Seiten 20 – 22	Fotos: Sibyll Holinger und Serge Iseli
Seiten 23 – 24	Fotos: Markus Manfred Jung
Seiten 25 – 26	Fotos: Peter Obrist
Seite 27	http://hausen.pcom.de/kultur_bildung/kultur_hebelfest/hebel_plakette.htm
Seite 28	Foto: Gemeinde Hausen in Wiesental
Seite 31	Foto: Markus Manfred Jung
Seiten 32 – 33	Fotos: Serge Iseli
Seiten 34 – 38	Fotos: Sibyll Holinger und Peter Obrist
Seite 39	Foto: Serge Iseli
Seite 40	Bundesarchiv Bern
Rückseite	Impressionen aus dem „Pays Welche“ – Fotos: Sibyll Holinger und Thomas Meyer

Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0) 78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Daniel Braun	Neuweilerstrasse 7, CH-4054 Basel T: +41 (0) 61 263 18 15 Mobile: +41 (0) 79 377 65 59 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Hans-Ruedy Grünenfelder	Schleifenbergstrasse 39, CH-4058 Basel T: +41 (0) 61 321 60 80 Mobile: +41 (0) 77 253 67 05 E-Mail: hrgv1318@bluewin.ch
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel T: +41 (0) 61 273 64 21 Mobile: +41 (0) 79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0) 61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0) 61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles, F-68480 Pfetterhouse T: +33 389 25 71 89 E-Mail: andre.dubail@yahoo.fr
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr

Le Grand Bretzel d'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
des Elsass, seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte

RegioTriRhena